



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Die Franciscaner-Kirche in Eger.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

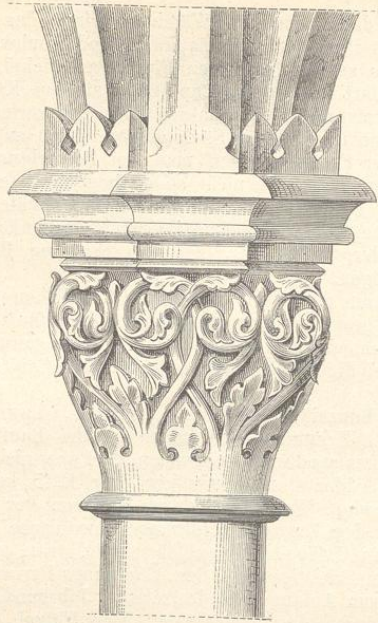


Fig. 180. (Osseg.)

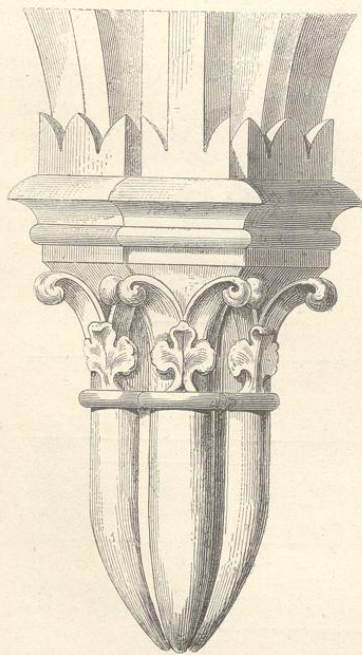


Fig. 181. (Osseg.)

gangsformen, der nördliche entlang der Kirche hziehende Flügel gehört der Gothik des XIV. Jahrhunderts an, an der West- und Südseite sind die Formen bunt aneinander gereiht, wie es zufällige Reparaturen bedingten.

Indem wir zur Erklärung der Illustrationen übergehen, sei vor allem ein Versehen gut gemacht, welches sich in den ersten Theil eingeschlichen hat. Es ist nämlich Seite 31 das oben erwähnte romanische Portal zwar besprochen, jedoch die Beifügung der Illustration vergessen worden, welche hier als zum ersten Theile gehörig beigeschaltet wird.

Fig. 177 Grundriss des Capitel-Saales, Fig. 178 Aufriss desselben, Fig. 179 die anstossende Partie des Kreuzganges mit dem Eingang in den Saal, Fig. 180 Säulen-Capital im Saale, Fig. 181 Gurträger dasselbst, Fig. 182 Kreuzgangportal, Fig. 183 Capitäle und Säulenträger an der Thüre.

Das in der Mitte des Saales stehende steinerne Lesepult wird in der Abhandlung über Sculptur beschrieben und illustriert.

Literatur: Archiv des Klosters Osseg. — Scheinpfung: Die Urkunden des Klosters Osseg, besprochen in den Mittheilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen, VII. Jahrgang, 1869. — Erben: Regesten. — Frind, Kirchengeschichte Böhmens. — Dobner, Annalen, VI. Band.

Die Franciscaner-Kirche in Eger.

Im Jahre 1260 entschlossen sich zwei im Egerland begüterte Herren, Honigar von Seeberg und Hecht auf Pograth, ein Minoritenkloster zu gründen und begannen sogleich mit Erbauung der Kirche. Dieses Gebäude

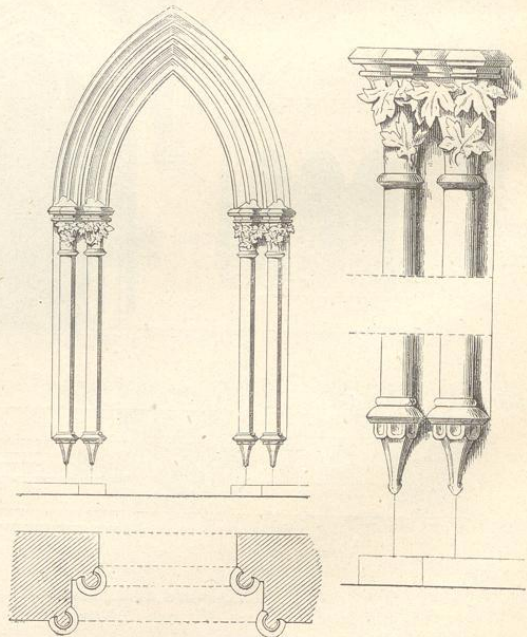


Fig. 183 a). (Osseg.)

Fig. 183 b).



Fig. 185. (Eger.)

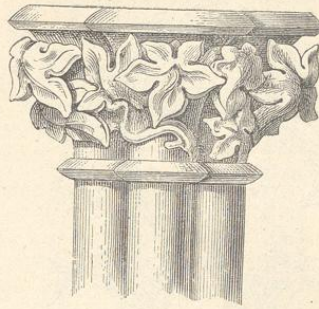


Fig. 186. (Eger.)

wurde zehn Jahre später durch einen ungeheuren Brand, welcher die ganze Stadt in Asche legte, zerstört, aber von denselben Männern aufs neue hergestellt, worauf die Kirche am 26. Jänner 1285 durch den Bischof Heinrich von Regensburg in Beisein des Kaisers Rudolf I. von Habsburg, seines Schwiegersohnes des Königs Wenzel II. von Böhmen, dessen Gemahlin Jutta und vieler Fürsten und Herren feierlich eingeweiht wurde. Eine urkundliche Beschreibung dieser Feierlichkeit wird heute noch in der Kirche aufbewahrt, wie auch der damals von Kaiser Rudolf bewilligte Jahrmart noch immer abgehalten wird.

Wie im Agneskloster zu Prag wurde auch hier ein Frauenstift nach dem Orden der heiligen Clara in der Art mit dem Minoritenkloster verbunden, dass für die Nonnen ein besonderes Gebäude errichtet wurde, dieselben aber von einem vergitterten Oratorium aus an dem in der Klosterkirche abgehaltenen Gottesdienste theilnehmen konnten. Diese Anordnung wollte sich nicht bewähren, beide Klöster wurden späterhin reformirt, die Nonnen erhielten eine besondere Kirche und anstatt der früheren Minoriten wurden Franciscaner von der strengen Observanz eingeführt. Bei diesen kirchlichen Änderungen erfuhr auch die Stiftskirche allerlei Umgestaltungen: das schöne an der Westseite gelegene Haupt-Portal wurde vermauert, die westliche

und auch die nördliche Partie erneuert und der Eingang an die Südseite verlegt.

Im Innern blieb die Klosterkirche Maria-Verkündigung, von einigen Flickbauereien abgesehen, ziemlich unberührt und zeigt eine Hallenanlage von zwar einfacher aber sehr harmonischer Durchbildung. Die Gesamtlänge im Licht beträgt 150 Fuss, wobei Schiff und Presbyterium gleiche Länge (75') einhalten, wenn die Triumphbogenmauer dem Schiffe beigerechnet wird. Zwei Reihen von je drei schlanken kreuzförmigen Pfeilern theilen das Langhaus ein, dessen Gesamtweite 65 Fuss einhält. Diese Weite vertheilt sich so, dass auf das Mittelschiff 26, auf jeden Pfeiler 4, auf das nördliche Seitenschiff 14, und auf das südliche 17 Fuss entfallen. Die bedeutende Ungleichheit der Schiffe dürfte wohl durch den Brand von 1270 veranlasst worden sein, indem man auf der einen Seite noch das alte Grundgemäuer beibehielt, auf der andern aber eine Erweiterung anstrebte. Die Pfeiler sind gegenwärtig mit einfachen Gesimsen bekrönt, welche zwar nicht ursprünglich scheinen, aber mit den aus der Umfassungswand vortretenden Gurträgern correspondiren. Diese Träger zeigen noch die im XIII. Jahrhundert beliebten Knospen-Ornamente, während die Capitäle der Wandsäulen des Presbyteriums mit Laubwerken decorirt sind.

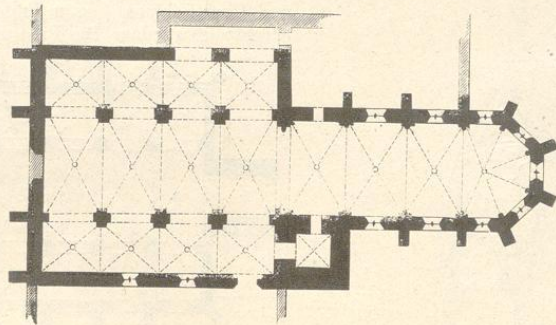


Fig. 184. (Eger.)

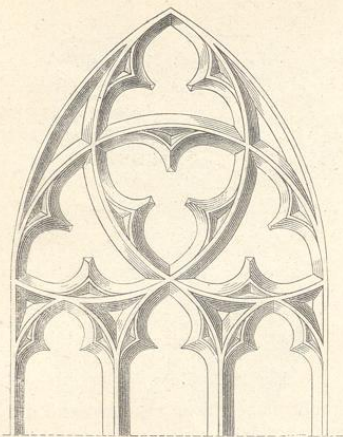


Fig. 187. (Eger.)

An die Südseite des Presbyteriums lehnt sich ein quadratischer bis zur Spitze gemauerter Thurm an, welcher in der Höhe des Hauptgesimses in das Achteck umsetzt und jene schlichte Gliederung einhält, welche alle Thurmbauten dieses Ordens charakterisirt. Neben dem Thurme breitet sich entlang des rechtsseitigen Nebenschiffes ein kleiner mit den zierlichsten Masswerken geschmückter Kreuzgang aus, von hier führt gegenwärtig der einzige Eingang in die Kirche. Der Kreuzgang gehört einer etwas spätern Bauzeit an und verräth den Beginn der Luxemburg'schen Periode, wie die angefügten zwei Fensterbildungen bestätigen.

Die Stiftskirche besitzt neben mehreren im Geschmacke Maratti's ausgeführten Altarbildern ein italienisches Sculpturwerk, welches im Jahre 1381 hieher geschenkt worden sein soll. Es ist ein vier Fuss hohes, bemaltes und vergoldetes Madonnabild von etwas derben Formen, welches jetzt in der Sacristei aufbewahrt wird und jedenfalls bedeutende Modernisirungen erfahren hat, wenn die Altersangabe begründet sein sollte.

Literatur sehr umfassend. Reichhaltiges Stifts-Archiv. — Chronik des Egerer Franciscaner-Mönchs Fried-

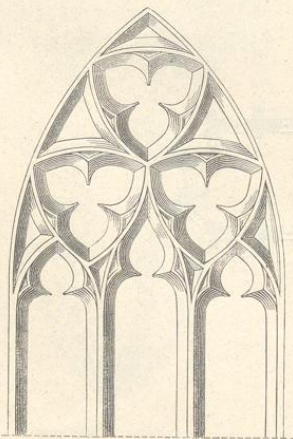


Fig. 188. (Eger.)

rich Sergius. — Chroniken von Schlecht. — Salomon Gruber und Karl Huss. — Rath's-Archiv der Stadt Eger, Bruschii chronologia Monasteriorum Germaniae. — V. Pröckl, Eger und Egerland.

Abbildungen: Fig. 184 Grundriss der Stiftskirche, Fig. 185 Gurträger im Schiffe, Fig. 186 Capitäl im Presbyterium, Fig. 187 — 188 Masswerke aus dem Kreuzgang.

Die Decanat-Kirche in Saaz.

Obgleich Saaz (Saatz, Žatec, Žatecium) zu den ältesten Städten Böhmens zählt und schon im elften oder Anfang des zwölften Jahrhunderts der Sitz eines Erz-Diaconates war, sind doch die Berichte über den Ursprung der Stadt ungemein dürftig, und es fehlt insbesondere an Nachweisen über den Bau und die häufigen Umgestaltungen der Dechanteikirche. Saaz spielt in der Sagenwelt Böhmens nicht allein eine hervorragende, sondern neben Prag die Hauptrolle. Auf dem steilen Bergtrüben, welcher die gegenwärtige Stadt trägt, soll schon in der Urzeit ein Ort gestanden haben. Auch die ersten Ansiedelungen der Slaven werden in diese gesegneten Fluren verlegt, welche in der Folge durch ihren Hopfenbau welthistorische Bedeutung gewonnen haben. Saaz war zugleich eines von den Theilfürstenthümern.

Nach übereinstimmenden Berichten von Dobner, Balbin, Hammerschmid und Schaller wurde die Dechanteikirche unter dem Titel Maria-Himmelfahrt am 21. August 1206 gegründet, um welche Zeit wahrscheinlich Otakar I. die städtischen Gerechtsame dem alten Burgflecken verliehen hat. Dass Saaz in jener Zeit schon ein bedeutender Ort war, erhellt aus dem Umstande, dass Vladislav II. den Saazern im Jahre 1159 ein Wappen verliehen hat. Über die Dechanteikirche finden wir keine fernere Nachricht, als dass sie 1271 unter die Verwaltung des Prämonstratenserklösters Strahov in Prag gestellt wurde.

Bei Betrachtung des bestehenden Kirchengebäudes stellt sich zur Evidenz heraus, dass von dem 1206 angelegten Bau auch nicht die mindeste Spur vorhanden sei, sondern dass die ältesten Partien, Presbyterium und Chor-Schluss, gegen Ende des XIII. Jahrhunderts hergestellt wurden. Die Erbauung darf mithin den Prä-

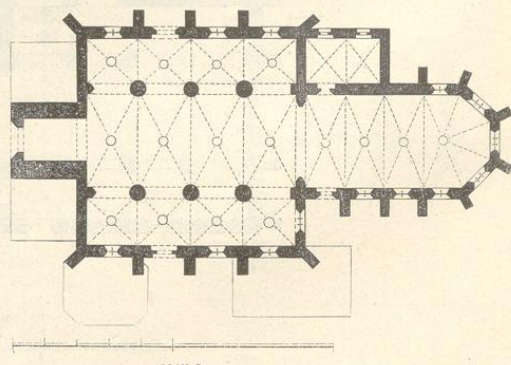


Fig. 189. (Saaz.)